

sichtigte eben, auch den Studenten und Pfarrern die LXX in zuverlässiger Bearbeitung zu erschwinglichem Preis zugänglich zu machen. Gemäß der Rechtsbegünstigung, die can. 1400 des Cod. jur. can. gewährt, darf Rahlfs' Septuaginta-Ausgabe auch von katholischen Theologen, überhaupt von Katholiken, die theologischen oder biblischen Studien in irgend einer Weise obliegen, gebraucht werden.

Es war Rahlfs nicht vergönnt, das Erscheinen der großen kritischen Ausgabe der LXX zu erleben, die sich als Ziel steckt, alles irgendwie erreichbare Material zu verwerten. Aus seiner Feder liegt bloß vor Band X: Psalmi cum Odis (1931). Rahlfs hat schon mit seiner Handausgabe der Septuaginta ein Monumentalwerk vollbracht.

Die muhammedanische Pentateuchkritik zu Beginn des 2. Jahrtausends.

Von Dr Hermann Stiegler.

(Schluß.)

IV. Entgegnung der Juden.

Wir haben im Vorausgehenden an Ort und Stelle wiederholt schon einzelne Erwiderungen der Juden auf die Angriffe der Muhammedaner gebracht. Im Folgenden sollen Beweisgründe allgemeiner Natur angeführt werden, welche die Juden gegen die Möglichkeit und Tatsächlichkeit der Schriftfälschung ins Feld führen. Sie sind nicht literarkritischer, sondern wie zu erwarten, theologischer Art.

Als Erstes machen sie geltend, daß es sowohl in der Zeit ihrer Selbständigkeit als auch nachher immer Propheten gab, die eine Fälschung nicht zugelassen hätten. Ibn Hazm erwidert darauf: Aus den Schriften der Juden ist in keiner Weise zu ersehen, daß mit Zorobabel ein Prophet nach Jerusalem zurückgekehrt sei, und auch in Jerusalem selber hatte er keinen Propheten zur Seite. (Das ist allerdings ein Irrtum; er scheint von der Wirksamkeit der Propheten Aggäus und Zacharias nichts zu wissen. Wir gehen auf diese und ähnliche Entgleisungen nicht ein, uns kommt es nur darauf an, Angriff und Abwehr der beiden Gegner darzustellen.) Und vor der Rückkehr war Daniel, der letzte ihrer Propheten, gestorben.

Was aber die Propheten nach Salomo anlangt, so wurden sie ja teils getötet, teils verbannt und durften, wenn wir von den fünf gläubigen Königen im Südreich absehen, nur im Verborgenen wirken. Und nachher kam der öffentliche Götzendienst, die Verbrennung der Thorah (Jer, Kp. 36) und die Ermordung der Propheten (durch Nabuchodonosor). So hat es also, meint Ibn Hazm, Zeitabschnitte genug gegeben, in denen eine Fälschung nur zu leicht möglich war. Übrigens muß auch nicht jeder Prophet die Sendung haben, das Buch eines früheren Propheten wieder herzustellen.

Ein anderer Einwand der Juden lautet: Die Muhammedaner suchen aus der Bibel die Sendung ihres Propheten zu beweisen, ja der Koran selbst beruft sich auf sie und macht den Glauben an die Thorah zur Pflicht. So heißt es z. B. in 5, 72: „Volk der Schrift (Christen und Juden), ihr steht erst dann auf festem Boden, wenn ihr Thorah und Evangelium haltet und das, was euch von eurem Herrn geoffenbart worden ist.“ Ferner lesen wir in 3, 87: „Bringet die Thorah und leset sie, wenn ihr wahrhaft seid!“ Ähnlich in 5, 48: „Siehe, wir haben die Thorah geoffenbart, in der sich eine Leitung und ein Licht befindet, mit der die Propheten, welche Muslim waren (alle Propheten von Adam bis Christus sind nach muhammedanischer Auffassung Muslim), die Juden richteten; und die Rabbinen und Lehrer richteten nach dem vom Buche Allahs, was ihrer Hut anvertraut war . . .“ Aus diesen und ähnlichen Koranstellen, meinen die Juden, geht klar hervor, daß die Thorah ein von Gott geoffenbartes Buch sein muß, denn der Koran würde doch nicht zum Glauben an sie auffordern, wenn sie ein gefälschtes, lügenhaftes Buch wäre. Der Muhammedaner erwidert darauf: Alle diese Koranstellen beweisen durchaus nicht, daß die Thorah, welche die Juden *jetzt* besitzen, noch dieselbe sei, welche dereinst von Gott geoffenbart wurde. Daß sie von Haus aus Gottes Offenbarung ist, haben die Muhammedaner nie geleugnet, im Gegenteil, sie erklären jeden für einen Ungläubigen, der sie nicht als geoffenbart anerkennt, denn sie und die anderen heiligen Schriften werden ja im Koran wiederholt als göttliche Bücher genannt. Das schließt aber nicht aus, daß die Juden späterhin diese Schriften gefälscht haben. Wenn sich nun der Koran wiederholt auf die Thorah beruft, so ist das so zu erklären: Trotz der Fälschung blieb durch Gottes Fügung manches unversehrt, damit es zum Beweis für die Muhammedaner gegen die Juden diene. Daß ganze Teile

der Thorah infolge der Fälschungen verlorengegangen sind, kann nicht befremden, sagt Ibn Hazm, denn auch andere heilige Schriften, wie z. B. die Blätter Abrahams,¹⁾ sind in Verlust geraten. Nachdem nun die Fälschung der Thorah aus ihrem Inhalt selber heraus zur Genüge bewiesen ist, hilft es den Juden gar nichts, sich an Koranstellen anzuklammern, die die Thorah als geoffenbartes Buch erklären und zum Glauben an sie verpflichten. Gott hat eben den Juden genau so Gewalt gegeben, das Fünfbuch zu fälschen, wie er ihnen Gewalt gegeben hat, gewisse Propheten zu töten, die er auf diese Weise verherrlichen wollte, und er hinderte sie an der Fälschung jener Stellen, die er als Beweis gegen sie erhalten wollte, wie er gewisse Propheten gegen ihre Mordabsichten behütete, wenn er sie durch seinen Beistand verherrlichen wollte. So ist es also sehr wohl möglich und auch Tatsache, daß in der sonst gefälschten Thorah verschiedene Stellen unversehrt erhalten blieben.

Übrigens, sagt Ibn Hazm, sind die Muhammedaner auf die Thorahbeweisstellen für Muhammed, soweit sie sich unverfälscht erhalten haben, durchaus nicht angewiesen. Sie sind nur eine Zugabe zu den Beweisen, welche die Muhammedaner von anderer Seite her haben und die für sich allein vollkommen ausreichen, um die göttliche Sendung Muhammeds und die Wahrheit seiner Religion unwiderleglich darzutun. Im Gegenteil, führt Ibn Hazm weiter aus, die Muhammedaner glauben an die prophetische Sendung des Moses, des David, des Salomo, des Elias, des Josue nur deshalb, *weil Muhammed die Echtheit ihrer Sendung bezeugt hat*. Und wenn diese Bestätigung durch Muhammed nicht erfolgt wäre, so wären uns diese Männer auch nicht mehr als z. B. ein Amos, Abdias, Nahum u. dgl., welche die Juden in gleicher Weise als Propheten anerkennen wie Moses — *doch die jüdische Überlieferung ist uns in keiner Weise maßgebend*. Darum bekennen sich die Muhammedaner zur Prophetenwürde des Salich, des Hud, des Schuaib und des Ismael, weil sie eben im Koran als Gottesgesandte genannt werden, und kümmern sich nicht darum, daß sie die Juden nicht anerkennen.

Das wäre also die Antwort der Muhammedaner im allgemeinen. Lehrreich ist, wie sie die einzelnen Koranstellen im besonderen erklären und unschädlich zu machen suchen. Zunächst 5, 72: „Volk der Schrift, ihr steht

¹⁾ Eine im Koran 87, 19 genannte Offenbarungsschrift.

erst dann auf festem Grund, wenn ihr die Thorah und das Evangelium haltet . . .“ Ibn Hazm sagt: Die Juden haben keine Möglichkeit, die Thorah zu beobachten, weil sie ja Verschiedenes aus ihr entfernt haben; ihre jetzige Thorah vermag ihnen keinen festen Boden zu bieten, weil sie nicht wissen, was in ihr Gottes Wort ist und was nicht. Diesen festen Boden gewinnen sie nur durch den Glauben an Muhammed: da erfüllen sie wirklich die Thorah, weil sie dann tatsächlich alles glauben, was Gott geoffenbart hat, ob es nun im Fünfbuch erhalten geblieben ist oder nicht, und das als Lüge erklären, was in ihr geändert wurde: das heißt man die Thorah erfüllen!

Ferner die Koranstelle 3, 87: „Bringet also die Thorah und leset sie . . .!“ Ibn Hazm sagt: es handelt sich hier um die lügenhafte Behauptung der Juden, daß sich in der Thorah eine gewisse Stelle finde, die aber in Wahrheit in ihr nicht enthalten ist. Muhammed befiehlt ihnen nun, den Text herbeizubringen und überweist sie der Lüge. (Die Koranexegeten sagen, Muhammed habe hier aus der Thorah die Behauptung der Juden, daß das mosaische Gesetz den Genuß des Hüftnervs verbiete, als Lüge erwiesen; in Wahrheit habe sich Jakob dieses Verbot selber auferlegt und seine Söhne seien seinem Beispiel gefolgt.) Der erwähnte Vers enthält also keine allgemeine Aufforderung, die Thorah zu lesen, und damit fallen die Folgerungen, welche die Juden aus ihm ableiten.

Über die Stelle 5, 48: „Siehe, wir haben die Thorah geoffenbart . . . mit der die Propheten die Juden richteten . . .“, sagt unser Polemiker: Tatsächlich richteten sie nach ihr; aber das gilt nur für die Zeit vor ihrer Fälschung. Die Koranstelle schließt nicht aus, daß sie später gefälscht wurde. Al Qarafi bringt in seinen „Herrlichen Antworten“ denselben Einwand der Juden und sucht ihn zu entkräften: Vielleicht hat Gott den Propheten durch übernatürliche Erleuchtung das Wahre und Falsche in der Thorah zu erkennen gegeben. Wir geben zu, daß alles, wonach die Propheten aus der Thorah urteilten, recht war, aber ihr könnt nicht behaupten, daß sie nach der *ganzen* Thorah richteten. Die Teile aber, nach denen sie richteten, sind nicht bestimmbar, infolgedessen ist sie zur Beweisführung ungeeignet, weil man in ihr das Echte vom Gefälschten nicht zu unterscheiden vermag.

V. Ezra, der Urheber der Thorah.

1. Die muhammedanische Überlieferung.

Wenn nach Anschauung der Muhammedaner die jetzige Thorah nicht das Werk des Moses ist, drängt sich die Frage auf: Wer ist der Urheber dieses unechten Fünfbuches, das die Juden nunmehr nach dem Verlust der wirklichen Thorah besitzen? Nach Überzeugung der Muhammedaner ist dies niemand anderer als Ezra. Diese Behauptung findet sich schon in sehr früher Zeit, sie knüpft an die Koranstelle 9, 30 an: „Die Juden sagen: Uzair ist der Sohn Gottes.“ Die islamische Überlieferung erblickt in Uzair ausnahmslos den Ezra der Bibel. Sie weiß zu berichten, daß die Juden den Ezra deshalb für den Sohn Gottes hielten, weil er ihnen die verlorene Thorah wieder gebracht hat. So lesen wir im Korankommentar des Tabari zur erwähnten Stelle, daß Gott den Juden zur Strafe für ihren Ungehorsam die Bundeslade mit dem Thorahtext wegnahm und daß er ihnen das Gesetz auf Ezras Gebet hin wieder zurückgab. Darum sagten die Juden: Uzair muß Gottes Sohn sein! — Nach einer anderen, ebenfalls von Tabari erwähnten Überlieferung siegten die Amalek über die Juden, und die jüdischen Gelehrten vergruben die Thorah. Uzair war damals ein junger Mann und diente Gott auf dem Gebirge, von dem er nur zur Zeit des Festes herunterstieg. Er begann zu weinen und sprach: Mein Herr, du hast die Israeliten ohne Kundigen gelassen! Und er hörte nicht auf zu beten und zu weinen, bis ihm die Ränder der Augenlider abfielen. Eines Tages, da er wieder zum Feste hinuntergestiegen war, begegnete ihm ein Weib und befahl ihm, in einem bestimmten Fluß zu baden, zu beten und dort entgegenzunehmen, was ihm ein Greis geben werde. Ezra tat es, und wirklich erschien der Greis und gab ihm dreimal etwas wie ein großes Stück Kohle in den Mund. Von dem Augenblick an war Uzair im Besitz der vollen Kenntnis der Thorah und rief: Söhne Israels, ich bringe euch die Thorah! Er band an jeden seiner Finger eine Feder und schrieb sie mit allen zehn Fingern nieder. Als die jüdischen Gelehrten von der Sache erfuhren, gruben sie die Thorah wieder aus und fanden sie vollkommen übereinstimmend mit der Thorah Ezras. Sie sagten: Gott hätte dir das nicht verliehen, wenn du nicht Gottes Sohn wärest! Ähnliches berichten Nisaburi und Zamahschari (vgl. Is 6, 6 f. und Ez 3, 2).

2. Die jüdische Quelle.

Man sieht auf den ersten Blick, daß diese muhammedanischen Sagen über Ezra auf das 14. Kapitel des 4. Ezrabuches zurückgehen. Da verkündet Gott dem Ezra, daß er nun bald werde von dieser Welt scheiden müssen, und daß nach seinem Tod der Irrtum noch viel mehr als bisher über die Wahrheit triumphieren werde. Darauf antwortet Ezra in 14, 18 ff.: Ich gehe hin, wie du mir befohlen hast, aber wer wird das Volk nach mir lehren? Die Welt liegt ja in Finsternis . . . dein Gesetz ist verbrannt und daher kennt niemand deine Werke, die du getan hast und die geschehen werden. Er bittet dann Gott um den Heiligen Geist, und er werde dann alles aufschreiben, was vom Anbeginn der Welt geschehen ist und was in Gottes Gesetz geschrieben stand. Gott gewährt die Bitte. Es wird ihm ein voller Kelch gereicht und sein Herz ward davon voll der Einsicht . . . In 40 Tagen diktierte er fünf Männern 94 Bücher und erhielt den Auftrag, die ersten Bücher, die er geschrieben hat, dem Volke öffentlich vorzulesen, die übrigen 70 aber nur den Weisesten mitzuteilen. — Es ist überflüssig, auf die Ähnlichkeiten der muhammedanischen und der jüdischen Erzählung hinzuweisen, weil sie ja sofort in die Augen fallen. Wir können also sagen: Ob nun die erwähnte Koranstelle 9, 30: „Die Juden sagten: Ezra ist Gottes Sohn“ wirklich auf Sagen über Ezra, wie sie von Tabari, Nisaburi u. a. berichtet werden, anspielt oder mit ihnen gar nichts zu tun hat — das *eine* ist sicher: diese muhammedanischen Ezralegenden sind jüdischen Ursprungs, und haben ihre Quelle im erwähnten Kapitel des 4. Ezrabuches. In diesen jüdischen Erzählungen spiegelt sich das ungewöhnliche Ansehen wider, das dieser Mann bei den Juden wegen seiner großen Verdienste um die Heilige Schrift und um die Thorah im besonderen genoß.

Dieses große Ansehen erkennt man z. B. auch aus Sanhedrin fol. 21, b f.: „Ezra wäre würdig gewesen, daß durch ihn den Israeliten die Thorah gegeben worden wäre . . ., obgleich die Thorah nicht durch ihn gegeben worden ist, so sind doch durch ihn ihre Schriftzüge verändert worden“ (gemeint ist die Einführung der Quadratschrift). Wenn im Volk bekannt war, daß Ezra der Thorah „neue Schriftzüge“ gegeben, so war der Weg zur Meinung, daß er unter göttlicher Erleuchtung den Juden die verlorene Schrift (die Thorah) selbst wieder gegeben

hat, nicht sehr weit, und fast hat man den Eindruck, als ob die angeführte Talmudstelle eine Polemik gegen diese Meinung sei.

3. Die rationalistische Umdeutung.

Die Juden konnten sehr wohl annehmen, daß Ezra unter göttlicher Eingebung die verlorene Thorah wieder herstellte, ohne mit ihrem Glauben in Widerspruch zu geraten. So ist nämlich das Fünfbuch immer noch jenes Buch, das Gott dem Moses geoffenbart hat, wenn es auch zeitweise in Verlust geraten war und ihnen durch den gottesleuchteten Ezra wieder geschenkt werden mußte. Allein es gab auch Juden, die an diese übernatürliche Wiederherstellung der verlorenen Thorah nicht glaubten. Wie sich diese jüdischen Rationalisten die Entstehung des jetzigen Pentateuch dachten, ersehen wir aus der schon einmal erwähnten Stelle der Hidaya des Al Gauziya. Dort heißt es: Einer jener jüdischen Gelehrten, die über tiefes Wissen verfügen, einer, den Gott zum Islam geführt hat, sagte: Wir sind nicht der Anschauung, daß diese gottlosen Stellen, die man heute im Fünfbuch antrifft, vom Anfang an in der Thorah, die dem Moses geoffenbart wurde, vorhanden gewesen seien, wir sagen auch nicht, daß die Juden eine Veränderung, eine Entstellung beabsichtigt hätten, nein, vor allem der Wahrheit die Ehre! — Wir wollen die wirklichen Ursachen der Veränderung der Thorah aufzeigen: Die jüdischen Gelehrten wissen . . ., daß das Gesetz, welches jetzt in ihren Händen ist, nicht das ist, das dem Moses geoffenbart wurde. Moses gewährte nämlich den Israeliten keinen Einblick in die Thorah und er verhinderte ihre Verbreitung im Volk, aus Furcht, daß nach seinem Tode über ihre Auslegung Meinungsverschiedenheiten entstehen könnten, die zu Spaltungen und Sekten führen müßten. Darum vertraute er sie nur seiner Sippe, den Nachkommen Lewis, an. Das beweist die Stelle: Moses schrieb dieses Gesetz nieder und übergab es den Priestern, den Söhnen Lewis . . . (Dt 31, 9) . . . Dem Volke selbst vertraute er nur die Hälfte eines Kapitels an (32, 1—43) . . . Die aaronischen Priester also waren es, welche die Thorah kannten und in Verwahrung hatten. Allein Buchtassar (Nabuchodonosor) tötete sie auf einem ihrer Altäre, da er Jerusalem erobert hatte. Nun hatte aber der einzelne Priester nicht *die ganze Thorah inne*, sondern nur den ihm zukommenden Teil. (So daß also, wenn irgend welche Priester dem Tod entgangen waren, die

Überlieferung trotzdem unterbrochen war.) Da nun Ezra sah, daß der Tempel des Volkes niedergebrannt sei, seine Herrschaft aufgehört habe und das Volk selbst zerstreut und das Buch von ihm genommen sei, sammelte er von dem, was er sich selber gemerkt hatte, und aus den Abschnitten, die die Priester aufbewahrt hatten, jene Teile, aus denen er die Thorah zusammensetzte, die heute im Besitz der Juden ist. Deshalb überschreiten sie in der Wertschätzung Ezras alles Maß und sagen: in dieser Thorah ist das enthalten, was Gott von ihnen in seinem Buch erzählt hat, und sie meinen, daß bis heute über seinem Grabe das Licht in den Niederungen des Irak aufleuchtet, weil er ihnen das Buch gemacht, das ihren Glauben erhalten hat. *Die Thorah also, die sie jetzt haben, ist in Wirklichkeit das Buch des Ezra*, und so manches, ja das meiste davon hat mit der Thorah, die Gott dem Moses geoffenbart hat, überhaupt nichts zu schaffen. Ihr Inhalt beweist ja auch, daß der, der sie zusammengesetzt hat, ein Mann war, der von den Eigenschaften Gottes, von dem, was man Gott zuschreiben kann, keine Ahnung hat. So weit die Pentateuchhypothese dieses „bekehrten“ Juden. Wir können sagen: sie ist die in den Rationalismus übersetzte Legende von der wunderbaren Erleuchtung Ezras und der Wiederherstellung der Thorah durch ihn, wie wir sie im vierten Ezrabuch und in verschiedenen Formen bei Tabari, Nisaburi u. a. finden. In dieser rationalistischen Darstellung sind alle Hauptmomente der muhammedanischen Pentateuchkritik enthalten:

1. Moses hat, abgesehen von einem ganz kleinen Teil, die Thorah dem gewöhnlichen Volke vorenthalten und sie nur den Priestern anvertraut.

2. Nabuchodonosor tötete die Priester, die einzigen Kenner und Bewahrer des Gesetzes. Damit ist die Überlieferung unterbrochen und die Kenntnis der Thorah verloren.

3. Ezra stellt aus kümmerlichen Resten des abhandengekommenen Buches und aus eigenem Schaffen ein Werk her, das er als echte Thorah ausgibt.

4. Die eingeschmuggelten und gefälschten Stellen lassen sich als solche erkennen (z. B. die oben erwähnten unrichtigen Darstellungen der Eigenschaften Gottes).

Das Ergebnis unserer Untersuchung ist demnach folgendes: Die grundlegenden Gedanken der muhammedanischen Pentateuchkritik sind durchaus jüdischen Ursprungs. Was nun die einzelnen Bedenken und Be-

weise gegen die Echtheit und Wahrhaftigkeit des Fünfbuches anlangt, so finden wir eine große Anzahl von ihnen in irgend einer Form in der jüdischen Literatur jener Zeit wieder und wir haben im Vorausgehenden gesehen, daß so manche Bedenken, welche die Muhammedaner vorbringen, schon lange *vor dem Auftreten der islamischen Polemik* in den Köpfen der Juden vorhanden waren. Das bestätigt auch der Talmud, der eine große Anzahl solcher Schwierigkeiten erwähnt oder irgendwie andeutet. Daß umgekehrt durch die Kritik der Muhammedaner das kritische Empfinden der Juden selbst wiederum geschärft wurde, soll damit nicht geleugnet werden.

VI. Zusammenhänge zwischen alter und neuer Kritik.

Überraschende Vergleichspunkte ergeben sich, wenn man das Gedankengefüge der muhammedanischen Pentateuchkritik dem der modernen gegenüberstellt. Der Ausgangspunkt der beiden Kritiken ist allerdings, wie schon bemerkt, ganz verschieden: die moderne Kritik ist die folgerichtige Auswirkung der Entwicklungstheorie auf kulturgeschichtlichem, im besonderen auf religionsgeschichtlichem Boden: alles ist aus der Entwicklung hervorgewachsen, auch das sogenannte mosaische Gesetz mit seinem Monotheismus, es kann nicht das Werk einer einzigen Person, des Moses sein, es hat vielmehr Jahrhunderte gedauert, bis es zu dem geworden, was es heute ist. Es ist allerdings wahr, diese Kritik wurde, wie eingangs erwähnt, durch Thorahstellen angeregt, die eine mosaische Abfassung unmöglich erscheinen ließen, es ist auch wahr, daß sich die ersten Wegbereiter dieser Kritik, Spinoza, Richard Simon, sicherlich nicht vom Entwicklungsgedanken leiten ließen, aber es ist auch Tatsache, daß sich diese Kritik erst im Zeitalter des Evolutionismus ganz durchzusetzen vermochte, weil eben für sie erst durch die Entwicklungstheorie die richtige Atmosphäre geschaffen war. Und andererseits ist für den Entwicklungstheoretiker das Gesetz des Moses mit seinem hohen monotheistischen Gottesbegriff gleich am Anfang der Geschichte eines Volkes inmitten von Völkern, die noch tief im Polytheismus stecken, eine unannehmbare Sache, die mit seinen Grundanschauungen einfach unvereinbar ist, die ihn zwingt, sich mit ihr auseinanderzusetzen, sie nach den Richtlinien seines evolutionistischen Systems einer Kritik zu unterziehen, und schließ-

lich in das Gefüge der Entwicklungslehre als gleichartiges Glied einzubauen.

Von einer ganz anderen Seite her kommt die muhammedanische Pentateuchkritik: Sie hat, wie gesagt, ihren Ausgangspunkt im Koran, sie ist aus der Erkenntnis heraus geboren worden: die Thorah darf nicht echt und wahr sein, sonst könnte es der Koran nicht sein. Allein, so verschieden die Ausgangspunkte der beiden Kritiken sind, so treffen sie doch einander in der Feststellung, daß die Thorah, wie sie heute vorliegt, nicht das Werk des Moses sein kann. Auch die Beweise, die beide zur Erhärtung ihrer Behauptung erbringen, sind vielfach dieselben: die muhammedanischen Kritiker führen geographische Irrtümer des Fünfbuches ins Feld, sie kennen schon das Argument: in Anbetracht der geringen Größe und der Bodengestalt Palästinas ist es ausgeschlossen, daß es eine so große Zahl von Bewohnern, wie sie die Angaben der Thorah errechnen lassen, ernähren konnte. Sie weisen ferner auf die unrichtige geographische Darstellung der Paradiesesflüsse hin, sie zeigen an der Hand der israelitischen Geschichte mit ihren Wechselfällen und Katastrophen, daß während dieser langen Zeit eine ununterbrochene und ungetrübte Überlieferung der Thorah unmöglich war: lauter Einwürfe, die wir in der neueren Kritik wiederfinden. Außerdem zeigen die muhammedanischen Kritiker eine große Anzahl theologischer Irrtümer auf: „Nach unserem Ebenbild und Gleichnis“, Gottes Reue, Gott droht, er ändert aber seinen Sinn und führt die Drohung nicht aus u. a. m. Diese Stellen verraten nach der Meinung der Muhammedaner einen ganz niedrigen Gottesbegriff, der die Thorah als Fälschung erkennen läßt. Der Ansicht, daß in solchen Fällen ein unentwickelter Gottesbegriff vorliegt, sind auch die modernen Kritiker, nur gehen sie ihrer evolutionistischen Auffassung entsprechend noch einen Schritt weiter: sie weisen diese Stellen je nach dem niedrigeren oder höheren Gottesbegriff, der in ihnen zutage tritt, einer früheren oder späteren Zeit zu. Beide Kritiken stellen insbesondere auch Widersprüche fest, z. B. wird Jabal als der erste Herdenbesitzer bezeichnet, während früher schon Abel als Hirt auferscheint, sie weisen auf die Unmöglichkeit hin, daß z. B. die Söhne Jakobs in kurzer Zeit zu einem Volk, das über 600.000 streitbare Männer zählte, heranwachsen, beide machen aufmerksam, daß gewisse Vorschriften des Fünfbuches in anderen heiligen Büchern nicht beobach-

tet erscheinen, auch Ausdrücke, die einen nachmosaischen Verfasser verraten („bis auf den heutigen Tag“), sowie die Erzählungen in der dritten Person sind den muhammedanischen Kritikern nicht entgangen, gar nicht zu reden vom Bericht des Moses über seinen eigenen Tod, mit dem sich ja schon Philo und Josefus Flavius sowie der Talmud auseinandergesetzt haben.

Was wir aber in der muhammedanischen Kritik vergebens suchen, das ist die Feststellung von *Doppelberichten*. Auch Schwierigkeiten *sprachlicher* Art, die in der modernen Kritik eine so bedeutende Rolle spielen, werden von keinem muhammedanischen Kritiker erhoben, es findet sich bei ihnen keine Bemerkung, daß irgend eine Stelle des Pentateuch nach Ausweis der Sprache einer älteren oder jüngeren Zeit angehöre; das ist begreiflich: solche Dinge wahrzunehmen hinderte sie ihre mangelhafte, in den meisten Fällen überhaupt fehlende Kenntnis des Hebräischen. Aus diesem Grunde ist ihnen auch der Wechsel der Gottesnamen Jahwe und Elohim entgangen. Mangel an Sprach- und Geschichtskenntnissen war auch mit die Ursache, daß sie nicht auf den Gedanken kamen, die einzelnen Teile der Thorah bestimmten Quellen zuzuweisen, wie das ein besonderes Charakteristikum unserer Kritik ist. Allerdings, einen schüchternen Ansatz dazu kann man wahrnehmen: Al Qarafi schreibt nämlich in seiner Streitschrift gegen Christen und Juden „Die herrlichen Antworten“ den Bericht über die Blutschande der Lottöchter einem aaronitischen Verfasser zu, der mit dieser Erzählung der verhaßten Dynastie Dawid ein Schandmal aufdrücken wollte. Das ist, wie gesagt, ein Ansatz zur Quellenscheidung: er schließt aus dem Inhalt eines gewissen Textteiles und aus (vermeintlichen) geschichtlichen Tatsachen, nämlich der Feindschaft zwischen Aaroniden und Dawididen, auf den Urheber dieses Stückes, auf eine aaronitische „Quelle“ und schließt andere (die Dawididen) von der Autorschaft aus. Der nächste Schritt wäre gewesen, daß er auch andere Teile der Thorah auf das hin untersucht und Schlüsse auf den Autor gezogen hätte.

Die Behauptung der Muhammedaner, daß die *echte mosaische Thorah* im Laufe der Zeit verändert und entstellt und daß durch die Priesterterrore Nabuchodonosors die Überlieferung der *echten Thorah* vollständig unterbrochen wurde und infolgedessen ganz in Vergessenheit geriet, hat selbstverständlich in der modernen rationalistischen Kritik kein Gegenstück, weil ja diese keinen ur-

sprünglich mosaischen Pentateuch kennt. Wohl aber vertritt A. Scholz eine Theorie, die an die der Muhammedaner erinnert: er sagt nämlich, daß das Fünfbuch in der Zeit von Moses bis zum Exil nicht unverändert geblieben und durch die Schulen von Babel wiederhergestellt worden sei. Auch die Theorie Hummelauers klingt an die muhammedanische Auffassung an: er stellt fest, daß in der Königszeit, vielleicht unter Manasse, die heiligen Schriften verfolgt und verstümmelt wurden und in Vergessenheit gerieten. Bald nach Manasse begann man die zerstreuten Teile aufzubewahren und zu sammeln. Das geschah auch weiter noch im Exil, und Ezra verarbeitete die einzelnen Stücke zu einem Ganzen. Ähnlich sagen die Muhammedaner, daß die Thorah zur Zeit der Richter und der gottlosen Könige notwendigerweise arge Entstellungen erleiden mußte. Wie Hummelauer denkt auch Ibn Hazm besonders an die Zeit Manasses, der offiziell Götzen dienst treibt, den falschen Göttern Tempel erbaut und den Propheten Isaias tötet.

Die Theorien Scholz und Hummelauer sind Restitutionstheorien, weil sie von einer Wiederherstellung des Textes reden. Auch in der muhammedanischen Theorie ist von einer Textrestitution die Rede, aber nicht von einer wahren, sondern von einer falschen: im Gegensatz zu Scholz und Hummelauer, die in dem restituierten Werk die echte gottgeoffenbarte Thorah sehen, betrachten die Muhammedaner Ezra als einen Betrüger und seine „wiedergeoffenbarte“ Thorah als eine Fälschung. *Da reichen unsere rationalistischen Kritiker und die Muhammedaner einander die Hand: beide lehren: Der mosaische Ursprung des jetzigen Fünfbuches ist eine Fiktion, eine gewollte Irreführung.* Das Werk wurde dem Moses nur deshalb zugeschrieben, um ihm das nötige Ansehen zu verschaffen und seinen gesetzlichen Bestimmungen Nachdruck zu verleihen. Hervorgehoben sei noch, daß alle diese Hypothesen, die alte jüdische im Ezrabuch und ihr Abkömmling, die muhammedanische, sowie die modernen, angefangen von Spinoza bis auf unsere Zeit, die jetzige Gestalt des Pentateuch dem Ezra zuschreiben, oder doch wenigstens die letzte Redaktion in sein Zeitalter hinein verlegen.

VII. Die religiöse Entwicklung nach der Abfassung der Thorah.

Ibn Hazm schildert, nachdem er seine Beweise für die Fälschung des Pentateuch angeführt und festgestellt

hat, daß der wahre Urheber dieses Buches Ezra sei, die Entwicklung der religiösen Verhältnisse nach der Schaffung des falschen Fünfbuches. Die Thorah hat sich seit Ezra, so führt er aus, allmählich verbreitet: sie wurde abgeschrieben und ging von Hand zu Hand, bis König Antiochus im Tempel zu Jerusalem ein Götzenbild zur Anbetung aufstellen ließ (1. Mk 1, 57) und Schweine auf dem Altar geopfert wurden. Damals übernahmen Leute aus den Nachkommen Aarons die Herrschaft (Hasmonäer) und es hörten die Opfer auf. Zu jener Zeit wurden Abschriften der Thorah, die heute in ihren Händen ist, verbreitet, und die Rabbi verfaßten für das jüdische Volk Gebete, die es früher nicht kannte, und *setzten sie an die Stelle der Opfer*. Diese letzte Feststellung klingt ganz modern: Unsere Forscher betonen ja, daß seit dem Exil der Gottesdienst der Israeliten einen vollständig anderen Charakter angenommen habe. In Babel war es nämlich unmöglich, Opfer darzubringen, darum war man genötigt, an ihre Stelle Ansprachen, Predigten und Gesänge treten zu lassen. Wenn also Ibn Hazm hier den Ausdruck gebraucht: sie setzten die Gebete an die Stelle der Opfer, so deckt sich das fast vollständig mit der Darstellung Kittels (Geschichte des Volkes Israel, 3. Bd., 1. Hälfte, S. 126): „Damit ist *das Wort, das gelesene, gesprochene, gesungene* und nicht mehr wie ehemals die *heilige Handlung in den Mittelpunkt der Gottesverehrung getreten*, eine grundlegende Veränderung ihres ganzen Charakters, die dann auch nach der Herstellung von Tempel und Opfer beibehalten wird.“ Nur in einem Punkt weichen die zwei Kritiker, der alte und der neue, voneinander ab: unsere Gelehrten führen diesen Wandel auf die Zeit des Exils zurück, während Ibn Hazm diese neue Art des Gottesdienstes in der Makkabäerzeit entstanden sein läßt. Aber abgesehen davon ist es sicher sehr bemerkenswert, daß beide Kritiker, der muhammedanische vor 900 Jahren und der moderne, den Übergang vom Opfergottesdienst zum Gebetsgottesdienst feststellen und darin einen vollständigen Bruch mit der alten Tradition sehen. — Ibn Hazm sagt ja: „Und sie schufen für sie eine *neue Religion*.“

Bemerkenswert ist ferner, daß der Muhammedaner von der Einführung von Gebeten redet, die die Juden früher nicht gekannt haben. Sollte das der Nachklang einer jüdischen Überlieferung sein, daß zur Zeit der Makkabäer neue religiöse Lieder, also neue Psalmen geschaffen wurden?

Im Folgenden hebt Ibn Hazm hervor, daß die Juden damals in allen größeren Orten *Synagogen* bauten; solche habe es während ihrer staatlichen Selbständigkeit und mehr als 400 Jahre nachher nicht gegeben. Auch hier sieht demnach Ibn Hazm den großen Einschnitt nicht im Exil, sondern in der Makkabäerzeit. Man hat darauf hingewiesen, daß Josefus Flavius die Synagogen tatsächlich erst zur Zeit des Antiochus Epiphanes erwähnt — das würde sich also mit der Annahme Ibn Hazms decken —, aber man glaubt daraus nicht schließen zu dürfen, daß es in früherer Zeit keine Synagogen gegeben habe.

Auch wurde damals, sagt Ibn Hazm, die *wöchentliche Sabbathfeier* eingeführt. Auch die gab es zur Zeit der Eigenstaatlichkeit nicht. Abgesehen von der Zeit stimmen unsere Gelehrten in diesem Punkte ebenfalls mit dem Muhammedaner überein: sie heben hervor, daß seit dem Exil der Sabbath immer größere Bedeutung erlangte, weil die Sabbathfeier wöchentlich begangen wurde, so daß er schließlich zum Unterscheidungsmerkmal zwischen Juden und Nichtjuden wurde.

Die Führung des Volkes hatten damals nach Ibn Hazm die Schriftgelehrten inne; wie früher Ezra die Thorah verfaßt hatte, so waren sie die Urheber der übrigen Bücher der Juden, von denen sie behaupten, daß sie geoffenbarte Schriften verschiedener Propheten seien; von ihnen stammen auch die Gebete (die religiösen Lieder), die gesetzlichen Vorschriften, kurz, sie sind die Lehrer, die Erzieher des Volkes. So bringt also die Entwicklung der religiösen Verhältnisse nach dem Exil, die durch Ezra, dem Schöpfer der Thorah eingeleitet und durch die jüdischen Gelehrten, die die übrigen Bücher verfaßten, weiter und zu Ende geführt wurde, naturnotwendig eine außerordentliche Steigerung des Ansehens dieser Schriftgelehrten mit sich: das stimmt wiederum mit der Feststellung unserer Forscher, daß nach der Zerstörung des jüdischen Staates die Schriftgelehrten und Priester zu überragender Bedeutung gelangten.

Der muhammedanische Kritiker sieht demnach die Grundlinien der Entwicklung des religiösen Lebens der Juden nach dem Exil, nach der Vollendung der Thorah so ähnlich wie unsere modernen Forscher: er stellt wie sie fest 1. den Übergang vom Opfergottesdienst zum Wortgottesdienst, 2. die Entstehung neuer Gebete, 3. die zunehmende Bedeutung des Sabbaths im religiösen Leben, 4. die damit zusammenhängende Erbauung von Sy-

nagogen an allen größeren Orten, und endlich 5. die Hebung des Ansehens der Priester und Schriftgelehrten. Mit einem Wort: Ibn Hazm trennt wie unsere Forscher das vorexilische Israelitentum scharf vom späteren Judentum und kennzeichnet seine charakteristischen Merkmale; nur entstand nach seiner Darstellung dieses Judentum nicht im Exil, sondern in der Makkabäerzeit.

Bauer, Natur und Religion.

Von Geh. Rat Prof. Dr Franz Walter, München.

Nach einer heute noch nicht völlig überwundenen Ansicht kennt das Christentum keine Naturfreude. Die Aszese, die es predige und seinen Anhängern zur Pflicht mache, erblicke in der ganzen Natur nur Sündenfluch und Sündenlust, verteufle die Natur und lehre sie als Reich des Fürsten dieser Welt fliehen. Wer sich etwas mit dem schönen Thema „Naturfreude“ beschäftigt, wird gewahr, daß mit besonderer Vorliebe dem *christlichen Mittelalter Sinn und Gefühl für die Natur* abgesprochen wird. Die Naturfreude, das Verständnis für die Schönheiten der Natur, sei eine moderne Errungenschaft, die dem siegreichen Vordringen des naturwissenschaftlichen Geistes, der Ausdehnung und Befestigung der Herrschaft des modernen Menschen in der Natur zu danken sei. Damit steht freilich einigermaßen in Widerspruch, wenn die Modernen sich von der lieblichen, herzlichen Naivität, die aus dem Verkehr der mittelalterlichen Mystiker, besonders eines heiligen Franz von Assisi spricht, angezogen fühlen trotz des weiten Abstandes der Zeit, der Verschiedenheit der Kultur und des Gegensatzes der Weltanschauung zwischen Mittelalter und Gegenwart. Das Mittelalter beweist geradezu, daß die Naturfreude ein Element des christlich-katholischen Lebens bildet. Unsere Vorfahren lebten trotz ihrer geringeren wissenschaftlichen Naturerkenntnis noch weit inniger am Herzen der Natur als wir. Es war allerdings nicht das Verhältnis, in welchem wir heute zur Natur stehen, sondern das froher, naiver Kinder, die an der Brust der Mutter ruhen und trotz mancher Anwandlung von Furcht sich immer wieder zu ihr hingezogen und eng verbunden fühlen — eine unreflektierte, nicht von des Gedankens Blässe angekränkelte, selbstverständliche Hingabe. Das ganze Verhältnis zur Natur war beseelt von den Empfindungen,